

BUCHBESPRECHUNG

Von der Erfindung der „Unterklasse“

REZENSENTIN

Julia Hofmann*

WERK

Wacquant, Loïc (2022).

The Invention of the “Underclass”. A Study in the Politics of Knowledge.

Cambridge, Polity Press. 256 Seiten. Gebundenes Buch. 21,90 EUR.

ISBN: 978-1509552184

ZUSAMMENFASSUNG

In seinem neuesten Buch nimmt der Soziologe Loïc Wacquant eine Begriffsgeschichte für den Begriff der „Unterklasse/-schicht“ seit den 1970er-Jahren in den USA vor. Minutiös beschreibt er nicht nur, unter welchen Bedingungen der Begriff in den USA aufgetaucht ist, sondern auch, welche gesellschaftlichen Folgen seine Verbreitung für die betroffene Gruppe hatte und welche unrühmliche Rolle dabei Wissenschaft, Politik und die Medien gespielt haben.

DOI

10.59288/wug501.233

Einleitung

2022 (bzw. 2023 auf Deutsch) erschien das neueste Buch des französischen Soziologen Loïc Wacquant. Wie bereits in seinen vorhergehenden Werken beschäftigt sich der mittlerweile in den USA Lebende und an der Universität Berkeley Forschende auch in „The Invention of the ‘Underclass’. A Study in the Politics of Knowledge“ mit den sogenann-

ten „Randständigen“ der Gesellschaft; in diesem Fall mit der sogenannten „Unterklasse/-schicht“. Während in vielen seiner früheren Werke in Bezug auf den Umgang mit Armut die Verknüpfung von stadt- mit sozial- und kriminalpolitischen Fragen im Zentrum stand, widmet Wacquant sich diesmal stärker der Frage nach der Entstehung und Verbrei-

* Julia Hofmann: AK Wien
Kontakt: julia.hofmann@akwien.at

tung von Armutsdiskursen und deren Wirkmächtigkeit.

Wacquant ist nicht nur der soziologischen Fachgemeinschaft als einer der wichtigsten Schüler von Pierre Bourdieu bekannt. Schmunzelnd erinnert man sich etwa an seine Rolle als Bourdieus Doktoratsstudenten in dem weiterhin absolut empfehlenswerten Film „Soziologie ist ein Kampfsport“ (2001). Wacquant arbeitete zu diesem Zeitpunkt an einer Forschungsarbeit, in der er sich als teilnehmender Beobachter unter Nachwuchsboxern in einem Trainingszentrum bewegte. Ihm fiel es – unter anderem aufgrund seines überraschenden Erfolges als Neo-Boxer – schwer, das Feld zu verlassen und seine Forschungsarbeit fertigzustellen. In einer Filmszene wird er deshalb von Bourdieu ordentlich gescholten: Er solle doch bitte endlich wieder Soziologe sein und nicht mehr Boxer.

Bourdieu's Intervention und Wacquants eigener Disziplin sei Dank wurde die Forschungsarbeit über das Boxen erfolgreich abgeschlossen. Das lesenswerte Buch „Corps et âme. Carnets ethnographiques d'un apprenti boxeur“ erschien 2001. Darauf folgten zahlreiche weitere, nicht minder spannende Forschungsarbeiten zu städtischen Ausgrenzungsmechanismen in Frankreich und den USA im Vergleich (u. a. mit dem Buch „Parias urbains. Ghetto, banlieues, État“, das 2006 in Originalfassung erschien) und zum erweiterten Themenkomplex Armut, Stadt sowie Sozial- und Kriminalpolitik (z. B. „Punir les pauvres. Nouveau gouvernement de l'insécurité sociale“ aus dem Jahr 2004).

Bereits vor diesen Forschungsarbeiten arbeitete Wacquant intensiv an der Weiterentwicklung von Bourdieus theoretischen

Ansätzen. So veröffentlichte er bereits 1992 gemeinsam mit Bourdieu das Buch „An Invitation to Reflexive Sociology“, dessen theoretische Grundlagen Wacquant auch in seinem neuesten Buch begleiten.

Ein Bourdieusianer im besten Sinne des Wortes

Wacquant ist Bourdieusianer im besten Sinne des Wortes. Er greift nicht nur – wie viele andere Forscher:innen – auf einzelne Versatzstücke der Soziologie Bourdieus zurück, sondern nimmt seinen Forschungsgegenstand vor dem Hintergrund der gesamten „Bourdieu'schen Brille“ wahr. Die – wie so oft auch datengetriebene – reine Kapitalanalyse ohne Feldtheorie ist ihm zuwider. Er möchte die gesellschaftlichen Strukturen und Felder sowie die darin agierenden Akteur:innen und ihre Kämpfe in ihrer Gesamtheit erfassen. Wie auch Bourdieu blickt Wacquant dabei immer wieder kritisch auf das eigene wissenschaftliche Feld und beschäftigt sich intensiv mit der Rolle, die die (Sozial-)Wissenschaften in gesellschaftlichen Kämpfen spielen.

In seinem neuesten Buch „The Invention of the 'Underclass'. A Study in the Politics of Knowledge“ nimmt Wacquant nun eine Begriffsgeschichte für den Begriff der „Unterklasse/-schicht“ seit den 1970er-Jahren in den USA vor. Minutiös beschreibt er nicht nur, unter welchen Bedingungen der Begriff in den USA aufgetaucht ist, sondern auch, welche gesellschaftlichen Folgen seine Verbreitung für die betroffene Gruppe hatte und welche unrühmliche Rolle dabei Wissenschaft, Politik und die Medien gespielt haben.

Das Buch gliedert sich in zwei Teile: In Teil 1 beschreibt Wacquant die Genese des „Märchens von der Unterklasse“ (29 ff.), und in

Teil 2 versucht er einige Konsequenzen, insbesondere für die Sozialwissenschaften, aus diesem „Märchen“ zu ziehen, damit Sozialwissenschaftler:innen in Zukunft nicht in die gleiche Falle tappen.

„Unterklasse/-schicht“ als scheinbar neutraler, wissenschaftlicher Analysebegriff...

In Teil 1 argumentiert Wacquant u. a., dass der Begriff der „Unterklasse/-schicht“ mehrere Gesichter hat: „Unterklasse/-schicht“ sei als scheinbar neutraler, wissenschaftlicher Analysebegriff, aber auch als ideologisch aufgeladener, mit Verhaltenszuschreibungen versehener politischer Kampfbegriff verwendet worden. Wissenschaftlich populär wurde der Analysebegriff der „Unterklasse/-schicht“ vor allem durch die Arbeiten des schwedischen Ökonomen Gunnar Myrdal in den 1960er-Jahren (67 ff.). Myrdal (1963) verwendet den Begriff, um auf die sich verfestigende strukturelle Position einer bestimmten Gesellschaftsgruppe am unteren Ende der Sozialstruktur hinzuweisen. Der Traum einer freien und offenen Gesellschaft würde sich, so Myrdals Bedenken, für diese Gruppe nicht erfüllen. Wacquant zeigt, dass in Anschluss an Myrdal viele andere renommierte Wissenschaftler:innen, wie u. a. Anthony Giddens, Douglas Glasgow, John Rex oder William J. Wilson, den Begriff aufgegriffen und in der Forschung „normalisiert“ hätten. Er kritisiert dies, da die scheinbar so neutrale Analysekategorie der „Unterklasse/-schicht“ in seiner Lesart keineswegs „neutral“ wäre. Mechanismen des Ausschlusses und der Unterdrückung, beispielsweise über (stadt)politische Entscheidungen, kämen hierdurch nicht in den Blick. Für Wacquant besitzt der Begriff der „Unterklasse/-schicht“ keinerlei analytischen Gehalt, da er die historischen und sozialen Ursachen von ökonomischer

und ethnischer Marginalisierung nicht erklären kann und nur auf das Bestrafen der Armen abziele. Die vorgeschlagenen Wege aus der „Unterklasse/-schicht“ setzen daher auch vorwiegend am Individuum an: Man müsse eben einen Job finden, um aus der Armut herauszukommen. Aufgabe der Politik wäre es daher (z. B. mittels Sozialkürzungen oder einer harten Law-and-Order-Vorgehensweise), die Anreize, eine Arbeit zu suchen, zu erhöhen.

Des Weiteren habe sich quasi auf Kosten der Armen rund um den Begriff der „Unterklasse/-schicht“ ein eigenes Forschungsfeld in den USA etabliert. Die, wie Wacquant es mit Verweis auf Alice O'Connor (2001) nennt, „Armutsforschungsindustrie“ boomte ab den 1980ern in den USA. Von großen Forschungstiftungen, wie der Rockefeller Foundation, floss eine Menge Geld in eine Wissenschaft ohne Bodenhaftung und ohne reale Verbesserungen für die betroffenen Menschen. Der Soziologe saß selbst in zahlreichen dieser Gremien und war oft über den Zugang der Forschenden zum Thema bestürzt: „I was [...] shocked to discover that the vast majority of the country's leading experts on the question had never set foot in a poor black neighborhood“ (13).

... und als ideologisch aufgeladener, mit Verhaltenszuschreibungen versehener politischer Kampfbegriff

Ein anderes Gesicht der „Unterklasse/-schicht“, das Wacquant in seinem Buch beschreibt, ist jenes der „Unterklasse/-schicht“ als ideologisch aufgeladener, mit Verhaltenszuschreibungen versehener politischer Kampfbegriff. Dieser ist vielen Leser:innen spätestens seit dem aufkeimenden Klassismus in Deutschland im Zuge von Hartz IV nur

allzu gut bekannt: Hier wird der Begriff im Diskurs ideologisch aufgeladen und der „Unterklasse/-schicht“ ein bestimmtes Verhalten (z. B. faul, sich ungesund ernährend) zugeschrieben. Wie Wacquant für die USA herausarbeitet, zeigte sich dieses Gesicht besonders deutlich ab den 1970er-Jahren, z. B. als 1977 in einer Ausgabe des Time Magazine mit der Cover-Headline „The Underclass. Minority Within a Minority“ diese Bevölkerungsgruppe als Bedrohung für die Gesellschaft dargestellt wurde (30 ff.). Darauf folgten zahlreiche sensationsgeile Berichterstattungen über das Leben von „America’s greatest danger“, die allesamt das gleiche Bild einer „Kultur der Armut“ schürten: jungen, unverheiratete Schwarze, oft Schulabbrecher:innen, mit vielen Kindern, abhängig vom Sozialstaat und häufig gewaltbereit. Im Gegensatz zur deutschsprachigen Debatte spielte, wie Wacquant deutlich herausarbeitet, in den USA zusätzlich zum Klassismus auch der Rassismus eine bedeutende Rolle, da viele der Betroffenen Schwarze waren.

Lehren aus dem „Unterklasse/-schicht“-Diskurs

Im mit nur knapp 40 Seiten viel kürzeren Teil 2 versucht Wacquant, einige Lehren aus dem „Unterklasse/-schicht“-Diskurs für die Sozialwissenschaften zu ziehen. Mit Blick auf die Analysen aus Teil 1 weist er auf deren verantwortungsvolle Rolle bei der Verwendung von scheinbar neutralen Begriffen hin. Gleichzeitig möchte er kritische Wissenschaftler:innen weiterhin dazu ermuntern, sich mit Armut und sozialer Exklusion auseinanderzusetzen. Daher zeigt er u. a. am Beispiel des Prekariatsbegriffs, den Bourdieu (2002) für sein Buch „Das Elend der Welt“ angewandt hat, wie dies möglich ist, ohne in die Falle zu geraten, „Mittäter:in“ im Abwertungsdiskurs

zu werden. Prekarität ist für Bourdieu weniger ein sozialer Zustand, sondern vielmehr „Teil einer neuartigen Herrschaftsform, die auf der Errichtung einer zum allgemeinen Dauerzustand gewordenen Unsicherheit fußt und das Ziel hat, die Arbeitnehmer zur Unterwerfung, zur Hinnahme ihrer Ausbeutung zu zwingen“ (Bourdieu 1998, 100). Das heißt für Forschungen zu sozialer Exklusion, dass es nicht reicht, den Blick auf die Betroffenen zu richten, sondern dass ihr Handeln immer eingebettet werden muss in die sie bedingenden gesellschaftspolitische Prozesse.

Auf einer rein inhaltlichen Ebene – also was die Begriffsgenese und -verwendung von „Unterklasse/-schicht“ betrifft – bietet „The Invention of the ‘Underclass’. A Study in the Politics of Knowledge“ bis auf die amerikanischen Beispiele wenig Neuigkeitswert. Allein im deutschen Sprachraum gibt es mittlerweile zahlreiche Studien zu den Diskursen um die scheinbar „verdient“ und „unverdient Armen“. Spannend ist jedoch Wacquants theoretischer Zuschnitt in Hinblick auf die Armutsdiskurse. Durch die Bourdieu’sche Brille kann er klar herausarbeiten, welche Akteur:innen, insbesondere aus Politik, Medien und Wissenschaft, sich im Feld besonders an dem „Unterklasse/-schicht“-Diskurs beteiligt und teilweise sogar davon profitiert haben. „The Invention of the ‘Underclass’. A Study in the Politics of Knowledge“ ist auch mehr als ein historisches Zeitdokument einer längst vergangenen Debatte, es kann auch als eine Warnung für zukünftige Debatten gelesen werden. So mag es derzeit zwar wieder etwas still geworden sein um die Abwertung der „Unterklasse/-schicht“. Die Mär vom/von der faulen Sozialschmarotzer:in schwelt allerdings im Hintergrund weiter und kann jederzeit wieder politisch reaktiviert werden. Ein Blick in „The Invention of the ‘Underclass’.

A Study in the Politics of Knowledge“ kann Sozialwissenschaftler:innen vielleicht davor bewahren, in die gleiche Falle zu tappen, und sie stattdessen dazu bringen, Unterstützer:innen der „Randständigen“ statt Mittäter:innen im Diskurs zu werden. Allein dafür hat sich die minutiöse Forschungsarbeit Wacquants gelohnt.

LITERATUR

- Bourdieu, Pierre/ Wacquant, Loïc (1992).** An Invitation to Reflexive Sociology. Chicago, The University of Chicago Press.
- Bourdieu, Pierre (1998).** Gegenfeuer. Wortmeldungen im Dienste des Widerstands gegen die neoliberale Invasion. Konstanz, UVK.
- Bourdieu, Pierre (2002).** Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz, UVK.
- Myrdal, Gunnar (1963).** Challenge to Affluence. New York, Random House.
- O'Connor, Alice (2001).** Poverty Knowledge. Social Science, Social Policy and the Poor in Twentieth-Century U.S. History. Princeton, Princeton University Press.
- Wacquant, Loïc (2001).** Corps et âme. Carnets ethnographiques d'un apprenti boxeur. Marseille, Agone.
- Wacquant, Loïc (2004).** Punir les pauvres. Le nouveau gouvernement de l'insécurité sociale. Marseille, Agone.
- Wacquant, Loïc (2006).** Parias urbains. Ghetto, banlieues, État. Paris, La Découverte.